



Zentralafrikanische Rebellen in einer Aufnahme aus dem Jahr 2006.

GIACOMO PIROZZI / PANOS

Abgleiten Zentralafrikas ins Chaos

Kämpfe im Norden des Landes – Verschiebung der Wahlen

Im Norden der Zentralafrikanischen Republik sind erneut Kämpfe zwischen Rebellen und der Regierungsarmee ausgebrochen. Tausende von Einwohnern befinden sich auf der Flucht. Wegen der Unsicherheit hat die Regierung Wahlen abgesagt.

Marc Engelhardt, Bangui

Heftige Kämpfe zwischen dem aufständischen Front démocratique du peuple centrafricain (FDPC) und den Streitkräften des Landes haben im Norden der Zentralafrikanischen Republik eine neue Flüchtlingswelle ausgelöst. Laut dem Flüchtlingshilfswerk der Uno (UNHCR) sind alleine in den vergangenen Tagen mehr als 1000 Zentralafrikaner jenseits der Grenze im Süden Tschads registriert worden. Das Parlament in der Hauptstadt Bangui hat wegen der Unruhen die für Sonntag geplanten Wahlen abgesagt.

Keinerlei Disziplin mehr

Die ortsansässige Bevölkerung wird laut der UNHCR-Sprecherin in Tschad, Annette Rehr, von allen Konfliktparteien bedrängt – von den Rebellen, von Regierungssoldaten wie auch von Banditen. Nach Rehrls Angaben leben 70 000 Flüchtlinge aus Zentralafrika in Lagern in Tschad. Dazu kommen geschätzte 330 000 intern Vertriebene. Eine Lösung des immer wieder aufflackernden Dauerkonflikts ist nach An-

sicht von Edward Dalby von der Beobachterorganisation International Crisis Group nicht in Sicht. Die jüngste Gewaltwelle gehe auf das Konto der zersplitterten Rebellengruppe FDPC, in der keinerlei Disziplin mehr vorhanden sei. Die Rebellen hätten aus Frust über den verschleppten Friedensprozess damit begonnen, willkürlich Personen zu entführen und zu foltern.

Dass die wenigen unterbezahlten und zudem schlecht ausgerüsteten Regierungssoldaten den Rebellen Einhalt



gebieten können, ist fraglich. Selbst die Truppen der Mission des Nations unies en République Centrafricaine et au Tchad (Minurcat) scheinen hilflos zu sein. Ende November etwa wurden zwei französische Helfer von den Rebellen entführt, obwohl sie von Soldaten der Minurcat begleitet waren. Vor anderthalb Jahren, als fünf Rebellengruppen und die Regierung des Putschisten François Bozizé sich auf einen nationalen Dialog einigten, schwiegen die Waffen für ein paar Monate. Dann wurde wieder gekämpft. Bis das Land sicher genug ist, will Präsident Bozizé an der

Macht bleiben. 2005 liess er sich wiederwählen, seine Amtszeit wäre ohne die vom Parlament beschlossene Verlängerung Anfang Juni dieses Jahres ausgelaufen. Doch das einst von «Kaiser» Bokassa regierte Land hat ohnehin noch nie einen demokratischen Machtwechsel erlebt. Wer in der Hauptstadt Bangui mit Regierungsvertretern spricht, die streng auf ihre Anonymität achten, gewinnt zudem das Gefühl, dass man das Hinterland jenseits der Stadtgrenze längst aufgegeben hat. Das Hinterland werde beherrscht von Rebellengruppen und Strassenräubern, erklärt auch Peter Weinstabel von der deutschen Botschaft in Bangui. Deshalb sei die Zentralafrikanische Republik eines der ärmsten Länder der Welt. Die Instabilität halte Investoren ab.

Stagnation und Verfall

Stagnation und Verfall sind allgegenwärtig in Bangui. Überall bröckelt der Verputz, die wenigen Strassen sind voller Schlaglöcher, jedes zweite Haus hat ein eingestürztes Dach. Vor zehn Jahren habe die Republik noch gut 500 Unternehmen gehabt, führt Peter Weinstabel aus. Heute seien es noch 50, und von diesen funktionierten vielleicht noch 10. Eine kleine Elite lebe von den Ressourcen, die vor 20, 30 Jahren erwirtschaftet worden seien. Erneuert werde nichts.

Im Hinterland treibt auch die ugandische Terrorguerilla Lord's Resistance Army ihr Unwesen. Augenzeugen berichten von niedergebrannten Dörfern, vergewaltigten Kindern und Personen, denen die Ohren abgeschnitten wurden.